Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 11 (1904)

Heft: 5

Artikel: Pariser Frühjahrsmoden an der Riviera

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als Kollektivgesellschafter eingetreten Hans Paul Sieber in Zürich, wodurch dessen bisherige Prokura erlischt. Die Firma erteilt Kollektivprokura an Caspar Sieber in Bassersdorf und an Fritz Stadelmann in Zürich.

— Ueber H. Hofer, Agentur und Kommission in roher Seide in Zürich II ist der Konkurs verhängt worden.

Neue Seidenstoffe für die Frühjahrs-Saison 1904.

Der „B. C." macht hierüber aus Paris folgende Mitteilungen:

Die Modewaren-Engroshäuser, welche den grossen Pariser Schneidern das nötige Material liefern, haben es bereits verraten, dass Seide das bei weitem bevorzugte Material für die neuen Frühjahrsmodelle ist. Selbst für die allerduftigsten Kostüme kann man jetzt Seidenstoffe verwenden, da die neuen Fabrikate von ausserordentlicher Leichtigkeit sind. Man fabriziert seidene Schleiergewebe, die wie Linon aussehen und doch die schillernden Eigenschaften der Seide besitzen. Die Fabrikanten sind jedoch genötigt, hierzu nur erstklassige Seide zu verarbeiten, so dass die Beschwerung der Seide, die in letzter Zeit einen so gewaltigen Missstand der Branche bildete, augenblicklich ganz verschwindet.

In den letzten Jahren herrschte zwischen den Seidenwaren-Engroshäusern ein lebhafter Konkurrenzkampf, der Kundschaft Seidenstoffe zu ausserordentlich billigen Preisen zu liefern. Um erfolgreich konkurrieren zu können, griffen viele Fabrikanten zur Beschwerung der Seide. Durch dieses Verfahren wurden aus einem Pfund Seide zwei gemacht und was für schwere Qualität gehalten wurde, war in Wirklichkeit nur Fälschung. Jetzt legt man auf die Schwere der Seide kein Gewicht mehr, im Gegenteil je leichter sie ist, desto besser und infolgedessen hat sich die Beschwerung als überflüssig erwiesen.

Unter den neuesten Schöpfungen, die Sensation zu machen bestimmt sind, nennen wir Taffetas mille raies, einen weichen Taffet, der in zahllosen kleinen Schattierungen von weiss zu rosa, weiss zu blau, saphir zu blau etc. auf das Zarteste abgetönt ist. Doeuillet macht aus diesen Geweben entzückende Neuheiten.

Paquin hat Kostüme aus weichem kleinkarrierten Taffet gefertigt, und zwar aus einem Taffetas foulard, der die Eigenschaften der beiden Seidenarten mit einander verbindet. Drecoll hat eine Kollektion Modelle aus Voile de soie glacé, einem duftigen irisierenden Gewebe, zusammengestellt. Zu erwähnen sind noch die kleinkarrierten Phantasie-Louisines. Kleine Karos sind überhaupt sehr en vogue. Jn diesem Muster ist auch der Taffetas Paméla gehalten.

Ein anderer sehr beliebter Seidenstoff ist „Takou", eine Art grobes Seidenleinen, das entweder milles raies oder champagner, lavendelblau, altrot gefärbt wird. Eine weitere Neuheit für das Frühjahr 1904 ist ein breites, blitzendes Band mit Silbereffekten, „Radium" genannt, ferner ein weicher glacierter Seidenstoff, der die Bezeichnung „Caméléon" von seinen changierenden Nuancen hat.

Zu den Pariser Schneidern, die ihre Modelle am ehesten fertigstellen müssen, gehört Francis, der besonders viel amerikanische Kundschaft hat. Die amerikanischen Einkäufer kommen gewöhnlich etwas zeitiger als die anderen und schon jetzt ist Francis eifrig dabei, den amerikanischen Einkäufern seine neuen Modelle vorzuführen. Deswegen kann er auch etwas mehr über die neue Mode verraten, deren Grundzüge er wie folgt charakterisiert: Lange weite Röcke, reich garniert und mit vielen Falten, die Taillen sehr blusig und bauschig auf hohe Gürtel fallend, die Aermel nach wie vor mit der charakteristischen Weite am Ellbogen.

Von Geweben bevorzugt man neben Tuch, Crêpe de Chine, Voile und Eolienne und für die wärmere Jahreszeit Kleider aus grobem gestickten Leinen. Für die ersten schönen Tage ist ein $^3/_4$ langer Paletot aus pergamentfarbigem Tuch bestimmt, von dessen unterem Rand sich zur Taillenhöhe Inkrustationen aus irischem Guipure ziehen. Ebenso sind die sich weitöffnenden Aermel garniert. Ein Schnurgeflecht aus Seide und Gold umgibt den Halsausschnitt, vorn lang herabfallend.

Pariser Frühjahrsmoden an der Riviera.

Einer dem „B. C." aus **Nizza** zugegangenen Abhandlung über Pariser Frühjahrsmoden an der Riviera ist folgendes Interessante zu entnehmen:

Bei herrlichstem Frühjahrswetter, das Hunderttausende auf die Rennbahn lockte, wurde dieser Tage um den Grand-Prix de Nice gekämpft, gewettet und gewagt. Sieger war „Killarney", des bekannten belgischen Sportsman Liénart Hengst, der unter brausenden Hochrufen der versammelten Menge als Erster vor der Richterbühne anlangte und den Hunderttausend-Franken-Preis gewann. Nicht so leicht war es zu sagen, wer unter den vielen tausenden eleganten, nach der letzten Mode toilettierten Damen der erste Preis gebührte. Das Gesellschaftsbild war ein überraschend grossartiges; den Rahmen desselben bildete eine Landschaft voll eigenartigen Reizes: nach Norden hin eine Kette hoher, mit glänzend weissem Schnee gekrönter Berge, nach Süden das blaue, von Sonnengold durchleuchtete Meer, der Himmel azurblau, die Wiesen grün, die Luft lau und lind, klar und angenehm, wie bei uns in des Wonnemondes herrlichsten Tagen. Und tout comme chez nous war das Hauptinteresse der Damen den Toiletten zugewendet. Es wurde zwar stark gewettet und gesetzt, kam aber da eine Dame in einer seither noch nicht gesehenen Modetoilette, so waren Ross und Reiter vergessen, und gemalte und ungemalte Augen, Lorgnons und Monocles folgten der Trägerin, die im stolzen Bewusstsein, die Aufmerksamkeit der fachkundigen Damen zu erregen ihre, vielleicht mit tausend und mehr Franken bewertete Toilette nicht zu teuer fand.

Es ist unglaublich, welche Summen die Fremden hier für Modelle zahlen. Einige der beim Rennen vorgeführten Toiletten habe ich in voriger Woche bei Redfern gesehen, z. B. eine kornblumenblaue Tuchrobe, in der ich jetzt die blonde Tochter des Stahlkönigs Mr. Stuart erkenne; man sagte mir, dass die aus drei gestickten Vo-

lants bestehende Toilette, deren weiten Pagodenärmeln eine wahre Spitzenflut entquoll, 800 Francs kostete, dazu der aus Kornblumen zusammengesetzte Rembrandt-Hut mit blauer, schattierter Straussenfeder, die bis zum Rücken hinabfiel, 200 Francs; Brillanten mag die Schöne im Werte von 20,000 Fr. getragen haben. Solcher wandelnder Modebilder sah man Hunderte, alle in schleppenden, überreich garnierten Kleidern, dazu spitzenbesetzte Boleros oder weite, helle Paletots mit rotem, goldgesticktem Offizierskragen, goldenen Knöpfen, aus Goldschnur gedrehten Quasten an den seitwärts geschlitzten, weiten, mit heller, kostbarer Seide gefütterten Aermeln.

Es wurden auffallend viel weisse, mit Guipure-Einsätzen durchstickte Kleider gesehen, hochrote Crêpe-de-Chine-Toiletten mit breiten, schwarzen Chantilly-Volants besetzt, viel blau und grün gemusterte seidene, mit roten Atlasstreifen durchwirkte Popelineroben, zu denselben — ganz originell wirkend — blaue Gazehüte mit grünen, wallenden Federn.

An Farbenfreudigkeit liessen weder Hüte noch Toiletten etwas zu wünschen übrig. Es gab viele Kleider in allen helleren Farben aus Spiegelsammet, Velours panne, den sehr beliebten Velours frisson, Lindener Sammet; derartige Toiletten nicht, wie bei uns glatt, sondern gezogen, gekraust, einen malerischen Faltenwurf gebend, der die Schönheit des Sammetgewebes zur vollsten Geltung kommen liess.

Einen wesentlichen Bestandteil der Toiletten bildeten die bis zum Saum reichenden Etoles aus Hermelin, Breitschwanz oder Nerz. Man sah kostbare Exemplare dieser Art mit breiten, echten Spitzen umgeben, unter denselben gerollte Gaze-Plissés, Chenillefransen, vorn als Abschluss grosse Mantelschliessen aus echten Steinen bestehend, die oft einen immensen Wert repräsentierten.

Viel bewundert war die aus Monte Carlo herübergekommene Jane Hading in einer weissen, sehr kostbaren Spitzenrobe, streifenweise aus Alençon zusammengesetzt, zwischen den Streifen aus Silber-Paillettes bestehende Galons, Hut aus weissem Seidenstroh, gross, breit abstehend, mit langem Schleier aus Silbertüll umgeben.

Derartige Schleier, die zuerst die Automobildamen zum Schutze gegen Staub und Wind trugen, sind jetzt auch für andere Sterbliche, die sich per pedes oder in gewöhnlicher Equipage zeigen, Mode geworden. Der Hut sieht wie in Gaze eingewickelt aus, was ihm nicht gerade zum Vorteil gereicht. Die Damen der Fremdenkolonie haben sich aber diese Mode, die ihnen gestattet, am Meeresstrande feucht gewordene Federn weiter auf dem Hute zu belassen, schnell zunutze gemacht. Der Schleier deckt allen Schaden, glatte Federn, von der Strandsonne abgeschossene Blumen, zerzauste Chignons, Grund genug, ihn als enfant gâté der Mode zu behandeln.

Billig sind diese „Couverture“ genannten Schleier gerade nicht; sie werden aus indischer Seidengaze gefertigt, en point gestickt oder mit gemalten Blumen geziert.

Elegante Damen tragen derartige zwei Meter lange Schleier aus kostbaren weissen Alençons oder Brüsseler Spitzen, letztere rückwärts auf dem Haare gekreuzt, nach vorn genommen und unter dem Kinn mit Masche abschliessend.

Die Costumiers und Modistinnen scheuen sich nicht, hier ihre neuesten Modelle in den Schaufenstern auszustellen; sie wissen, dass sie sie nicht engherzig hinter Schloss und Riegel zu halten brauchen, denn ans Kopieren denkt hier niemand; was wirklich schön und originell ist, wird sofort annektiert und gut bezahlt.

Die neuen Toques à la Jane Hading sind ganz aus Blumen zusammengesetzt, aus schattierten Veilchen oder Primeln, Schneeglöckchen, Tausendschön, seitwärts grosse Sammetmaschen in gleicher Farbe mit Brillantschnalle befestigt.

Origineller sind die mit hohem Kopf und breitem Rand versehenen Riviera-Hüte, die, durchwegs aus gezogener Gaze gefertigt, innen mit Rosenkranz garniert sind, über den eine breite, von der obern Krempe ausgehende Spitze fällt.

Die Frühjahrshüte zeigen reiche Innengarnituren, breite, seitlich aufgeschlagene Krempen, viel Federgarnierungen in abstechenden lebhaften Farben.

Für die demnächst stattfindende Blumenschlacht fertigt man schon jetzt wahre Riesenhüte in Form einer Rose, einer Mohnblume, einer Feuerlilie u. s. w. Alles ist für den Karneval beschäftigt; selbst ganz seriöse Frauen plagen sich mit der Sorge um Dominos, das Gesicht unkenntlich machende Kapuzen und dergleichen närrischen Tand, ohne den man sich keinen echten Karneval denken kann.

Im high-life gibt es fast allabendlich grosse Bälle, zu denen die reizendsten Toiletten gefertigt werden, selbstverständlich nach unten zu eine das Tanzen erschwerende Stoffülle, nach oben hin Stoffmangel, so dass die Taille oft nur wie ein breiter Gurt aussieht, dem man einige Tüllpuffen aufgesetzt hat, durch die man aber das rosige Fleisch und jede Form und Bewegung wahrnimmt.

Selbst die prüdesten Misses genieren sich nicht, in solch dekolletierten Tüllkleidern, deren Taillen transparent sind, zu erscheinen.

Paillettes und Flittertoiletten, diamantierte Gazeroben werden für grosse Bälle gewählt, zu kleineren Tanzabenden mehr die aus farbigem Brüsseler Tüll mit aufgedruckten Blumen gemusterten, kurz gehaltenen „Toilettes vierges“, eigentlich nur für junge Mädchen bestimmt, aber auch viel von jungen Frauen getragen, die sich gern noch ein mädchenhaftes Air geben. Die Brüsseler Tüllkleider in Rosa, Hellblau, Crême, Nilgrün, Hochrot sind, weil dauerhafter als alle weissen Tüll- und Gaze-Toiletten, schnell in Aufnahme gekommen.

Zu den five o'clock teas pflegen die Damen hier in Seide zu erscheinen; man hält sich, da hier täglich Empfänge stattfinden, nirgends lange auf, findet kaum Zeit, den Mantel abzulegen, deshalb muss derselbe aber auch ganz dernière mode sein, zumeist aus weissem Tuch gefertigt, durchwegs in Seide gestickt, mit Chenillefransen umgeben, mit bunten persischen Galons innen ausgeschlagen, die Achseln nach neuester Mode breit, abfallend, mit Epaulettes geziert.

Die Damen der Gesellschaft rühmen sich, täglich ca. zehn Theebesuche gemacht zu haben; dann hat man noch die Verpflichtung, sich bei Sonnenuntergang in elegantem Pelz beim Korso auf der Promenade des Anglais zu zeigen, hernach beim Konzert auf der Jetée, jenem herrli-

chen, auf dem Meere erbauten Glaspalaste, in dem sich tout Nizza ein Rendez-vous gibt. Abends zum Theater wird grosse Toilette gemacht, da man nach der Vorstellung noch Bälle oder Gesellschaften besucht.

So vergisst man die Pflege der Gesundheit, wegen welcher man eigentlich hieher gekommen ist und gibt sich aller Arten von Zerstreuungen hin.

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Mailand. (Originalbericht.) Zu dem sonst schon kläglichen Gange der Geschäfte ist mit dem Ausbruche des russisch-japanischen Krieges ein neues Element getreten, das sicher nicht dazu beitragen wird, in den Rohseidenmarkt etwas mehr Leben zu bringen. Obschon nicht anzunehmen ist, dass derselbe grosse Schwankungen in den Preisen verursachen könne, so wird man von tendenziösen Berichten dennoch oft irre geleitet, infolge deren viele ganz ausser Verkauf setzen, während andere auch unter den kursierenden Preisen verkaufen.

Die Nachfrage war in keinem Artikel bedeutend; in italienischen Seiden sind einige Geschäfte zu verzeichnen, hauptsächlich in feinen Titres, die heute billiger als jede andere Provenienz sind. Die Anotationen für Canton- und Chinaseiden sind fester, die Umsätze sind aber klein. Japanseiden sind ganz vernachlässigt, Yokohama meldet etwas schwächere Preise.

Seidenwaren.

Ueber den Gang der Fabrikationsgeschäfte lauten die Berichte von den verschiedenen Zentren nicht sehr günstig. Trotzdem allgemein angenommen wird, dass der Krieg zwischen Russland und Japan auf die Versorgung mit Rohmaterial von letzterm Land aus keinen Einfluss ausüben wird und die Preise eher eine fallende Tendenz aufweisen, trotz der verschiedenen Berichte von Modezentren, wonach Seidenstoffe wieder mehr in Aufnahme kommen sollten, zeigt sich in der Fabrik weder in Stoffen noch in Bändern im allgemeinen ein richtig aufwärtsstrebender Zug. Wie aus vorstehenden Berichten aus Paris und Nizza ersichtlich ist, gehören die bei den neuen Toiletten zur Verwendung gelangenden Gewebe mit wenig Ausnahmen leider nicht zu denjenigen Geweben, die unsere Industrie in ausgiebiger Weise beschäftigen können. Hoffentlich kommt es aber doch noch besser.

Kleine Mittheilungen.

Vergiftung durch Seidenstoffe. Die Aerztezeitung „Lancet“ hat kürzlich nachstehende Anschuldigung gegen Seidenstoffe, die mit Metallsalzen erschwert sind, erhoben. Die Untersuchung eines Stückes Stoff, der dem Aermel einer seidenen Blouse entnommen war, hat ergeben, dass die Seide mit 40 % Aluminiumoxyd und Zinn, sowie mit Spuren von Arsenik beschwert war. Das Tragen des Aermels hatte eine empfindliche Entzündung der Haut zur Folge gehabt. War vielleicht der seidene Aermel nicht die unmittelbare Ursache der Entzündung, so ist doch leicht begreiflich, dass eine etwas zarte Haut, welche vielleicht Wunden oder Aufreibungen irgend welcher Art aufweist, unter solchen Umständen leicht Entzündungen dieser Art ausgesetzt ist.

Einführung einer neuen Industrie in Zürich. Im „Neuen Finanzblatt“ wird an die Tatsache angeknüpft, dass die Seidenstoffweberei in Zürich zurück gehe, um die Einführung einer neuen Industerie zu empfehlen; nach Ansicht des Verfassers hätte die Konfektion in den Riss zu treten. Bekanntlich ist in Paris, Wien und Berlin die Konfektionsindustrie zu hoher Blüte gelangt: sie hat sich dort zum Grossbetrieb entwickelt und ist eine der bedeutendsten Exportindustrien geworden. Anders bei uns, wo doch die nötigen Grundbedingungen zum guten Teil wenigstens vorhanden sind. Ist auch Zürich kein Modezentrum, so könnte sich doch die Konfektion auf eine hochentwickelte Seidenweberei und Stickerei stützen; auch die Baumwoll-, Leinen- und Bandweberei würde befruchtend auf die Konfektion einwirken. Umgekehrt könnte ein bedeutendes Konfektionsgewerbe auf unsere verschiedenen Textilindustrien vorteilhaftesten Einfluss ausüben; die Anregungen, die die Lyoner- und Krefelderweberei von den Hauptstädten ihres Landes empfangen, sind ausserordentlich hoch anzuschlagen. Ein Teil der in Zürich hergestellten Nouveauté-Stoffe wandert ins Ausland und kehrt zu Blousen und Kleidern verarbeitet in die Schweiz zurück, dabei muss zweimal der Eingangszoll bezahlt werden. Die Zollansätze für Konfektion im neuen schweizerischen Zolltarif sind so hoch, dass die Einfuhr aus dem Ausland sicherlich eine Einschränkung erfahren wird; es ist wohl denkbar, dass dieser Zollschutz die äussere Veranlassung zu einer namhaften Entwickelung der Konfektionsindustrie in der Schweiz führen wird.

Schweizerischer Textilarbeitertag. Sonntag den 21. Februar fand in der „Frohburg“ Herisau die Delegiertenversammlung der Textilarbeiter statt. Es waren vierzig Delegierte anwesend und als Gäste Abgeordnete des schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Mit kurzen Worten begrüsste der Weberpfarrer Eugster die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck, dass die Zürcher Textilarbeiter ebenfalls zahlreich erschienen seien. Nach Abnahme des Jahresberichtes sowie der Jahresrechnung wurde zu den Wahlen geschritten. Das Textilzentralverbandskomitee wurde bestellt aus Pfarrer Eugster als Präsident, Märki als Kassier, Rüttener (Protokollführer), Fenner in Urnäsch und Brüllisauer in Oberegg als Beisitzer. Nach kurzer Diskussion wurde der Beitritt zum internationalen Textilarbeiter-Sekretariate beschlossen. An den vom 7.—9. März in Berlin stattfindenden Heimarbeiterkongress wurde Arbeitersekretär Greulich abgeordnet. Die Lage der Heimarbeiter wird etwas näher beleuchtet und darauf hingewiesen, dass diese Arbeiterklasse noch schlimmer gestellt ist als die Fabrikarbeiter. Jenny in Zürich stellt den Antrag, es möchte der Fabrikantenverband der Schweiz um Einführung des Zehnstundentages angegangen werden, was nach kurzer Begründung beschlossen wird. Zum Schlusse der Verhandlungen reichte noch Greulich folgende Resolution ein: „Die Delegiertenversammlung des schweizerischen Textilarbeiterverbandes erklärt den Zusammenschluss der Arbeiter aller Industrien und Berufe im schweizerischen Gewerkschaftsbund als eine eiserne Notwendigkeit. Sie ladet die Arbeiter aller Berufe ein, diesem Bunde eine starke